

Volkswacht

für Schlesien

Einzelnenpreis: 10 Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 1.50 RM., auswärts 2.— RM. Anzeigen unter 100 W. 200 W. 300 W. 400 W. 500 W. 600 W. 700 W. 800 W. 900 W. 1000 W. 1100 W. 1200 W. 1300 W. 1400 W. 1500 W. 1600 W. 1700 W. 1800 W. 1900 W. 2000 W. 2100 W. 2200 W. 2300 W. 2400 W. 2500 W. 2600 W. 2700 W. 2800 W. 2900 W. 3000 W. 3100 W. 3200 W. 3300 W. 3400 W. 3500 W. 3600 W. 3700 W. 3800 W. 3900 W. 4000 W. 4100 W. 4200 W. 4300 W. 4400 W. 4500 W. 4600 W. 4700 W. 4800 W. 4900 W. 5000 W. 5100 W. 5200 W. 5300 W. 5400 W. 5500 W. 5600 W. 5700 W. 5800 W. 5900 W. 6000 W. 6100 W. 6200 W. 6300 W. 6400 W. 6500 W. 6600 W. 6700 W. 6800 W. 6900 W. 7000 W. 7100 W. 7200 W. 7300 W. 7400 W. 7500 W. 7600 W. 7700 W. 7800 W. 7900 W. 8000 W. 8100 W. 8200 W. 8300 W. 8400 W. 8500 W. 8600 W. 8700 W. 8800 W. 8900 W. 9000 W. 9100 W. 9200 W. 9300 W. 9400 W. 9500 W. 9600 W. 9700 W. 9800 W. 9900 W. 10000 W.

Organ für die werttätige Bevölkerung

Telegraph.-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5141.
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Poststraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Grapenstraße Nr. 6, durch die Zweigstelle, Algenrotenstraße 10, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. Wöchentlich 4.20 RM., monatlich 16.— RM., vierteljährlich 48.— RM., halbjährlich 96.— RM., jährlich 192.— RM.

Bernünftige Worte aus Washington.

Ein Friedens-Botschafter?

Der vor der Welt nach Berlin stehende amerikanische Botschafter Houghton sagte auf einem Abendessen: „Ich glaube nicht an eine moralische, geistige oder gar wirtschaftliche Welt des Halls. Der Hall dient keinem nützlichen Zweck. Er ist bei weitem gefährlicher für diejenigen, die helfen, als für solche, die gehasst werden. Hall schafft nur Verwirrung und Zerstörung, und während ich dieses Land verlasse, denke ich weit mehr an die Jahre des Friedens, der Freundschaft und des überreichen guten Willens, die das deutsche und das amerikanische Volk verbinden, als an die wenigen Jahre des Krieges und des Mißverständnisses, die sie trennen. Ich möchte diese alten Bande der Achtung und des beiderseitigen Respekts zu erneuern und zu stärken. Wir selbst als Nation können weder glücklich noch zufrieden sein, solange unsere eigenen Mitbürger deutscher Abstammung unglücklich und verächtelt durch das Gefühl der Ungerechtigkeit sind. Zweifelslos müssen wir alle danach trachten, uns besser zu verstehen, im Sinne des unterirdischen Satzes: Lasset uns Frieden haben! Auch würde ich keinen Grund, warum wir einer großen und stolzen Nation etwas zumuten sollten, was wir unter ähnlichen Umständen etwas zumuten sollten, was ich unter ähnlichen Umständen nicht zumuten würde.“

Eine New Yorker W.S.-Depesche meldet, daß die „New York World“ von dieser Rede sagt, sie könne als eine wertvolle Umschreibung der Haltung der Vereinigten Staaten Deutschland gegenüber gelten; Houghton habe die Anrede dem Präsidenten Harding unterbreitet, der sie ebenso warm gebilligt habe, wie sie von den hervorragenden Männern, die dem Diner bewohnten, gebilligt wurde.

Englische Stimmen für Wirth.

„New Statesman“, das einflussreiche Blatt der sozialistischen Fachergesellschaft schreibt: Die deutsche Regierung hat auf die letzte Note der Reparationskommission die erwartete Antwort erteilt. Im großen und ganzen sei es eine richtige Antwort, und die Alliierten würden sie annehmen müssen. Wenn Wirth die Forderungen der Reparationskommission unmöglich und demütigend nenne, habe er ganz Deutschland hinter sich. Es habe auch hinter sich jeden vernünftigen Mann in den alliierten Ländern, der sich die Mühe mache, die Tatsachen zu prüfen. Es sei sicher die denkbar roheste Psychologie, wenn man annehme, daß man einen Schuldner, der bereits durch das Gefühl ihm angelegener Ungerechtigkeit erbittert ist, dadurch, daß man neue Demütigungen auf ihn häufe, veranlassen könne, die Alliierten bereitwilliger zu bezahlen. Die Alliierten hätten dadurch, daß sie Deutschland in den letzten drei Jahren sehr hart probiert, wenig gewonnen. Ihre Drohungen hätten Deutschland nicht eingeschüchtert, und ihre kindlichen Sanktionen seien auf ihre eigenen Häupter zurückgefallen. Das Blatt fragt, was der nächste Schritt sein werde. Von wachen Seiten werde angenommen, daß diese harten Bedingungen der Reparationskommission das Vorbild für eine neue aggressive Aktion der Alliierten seien. Es sei nicht bekannt, ob die französische Regierung derartige im Sinne habe. Eines jedoch sei sicher, daß die öffentliche Meinung in England der britischen Regierung nicht erlauben werde, Frankreich bei neuen katastrophalen Abenteuern Vorstoß zu leisten.

Die liberale „Nation“ sagt, es sei klar, daß die letzten Forderungen der Reparationskommission von neuem zu einer sehr ernsten Krise in den Beziehungen der Alliierten mit Deutschland führen könnten. Teils seien die Forderungen unerfüllbar, teils bedeuteten sie eine Erniedrigung, der sich die sehr verständliche und sehr gemäßigten Regierung Wirths nicht unterwerfe. Wirths Erklärung im Reichstag war im Ton korrekt und in der Beweisführung entschlossen. Es bestehe kein Grund, anderer Meinung zu sein als Wirth, der in der inneren Politik alles riskierte, um den Forderungen der Alliierten dort nachzukommen, wo überhaupt eine Erfüllung möglich war.

Der Berliner Berichterstatter der konservativen „Times“ schreibt, daß die Mehrheit, die Wirth im Reichstag erhielt, als harte Stütze der deutschen Regierung für die Genuever Konferenz und als beträchtliche Festigung der Grundlage des deutschen Standpunktes angesehen werde.

Zweijährige Dienstzeit in Polen.

Warschau, 1. April. (Drahtbericht.) Die Militärkommission des Sejm hat gestern einen Beschluß über die Dauer der Militärdienstzeit in Polen. Die beiden sozialistischen Entwürfe, wonin eine achtmönatige, bzw. zwölfmönatige aktive Dienstzeit gefordert wurde, erhielten jeder nur eine Stimme. Der Kompromißvertrag auf 18 Dienstmonate erhielt vier Stimmen. Angenommen wurde mit 16 gegen 4 Stimmen der weisende Entwurf, der eine zweijährige aktive Dienstzeit vorschlug. Weiter wurde beschlossen, das Einberufungsalter auf 21 Jahre, die Altersgrenze für die Reserve auf 30, für den Landsturm auf 30 Jahre festzusetzen.

Vor der Sozialistenkonferenz von Genua.

Am Sonnabend trat im Reichstag eine vorbereitende Sitzung für die internationale Sozialisten-Konferenz, die am 2. April beginnt, zusammen, um die technischen Vorbereitungen zu treffen. In dieser Sitzung nahmen von Seiten der Exekutive der zweiten Internationale Mac Donald-London, Wanderweide-Brüssel und Weiss-Berlin, von Seiten der kommunistischen Internationale Krossard-Paris, Radet und Jettin-Berlin von Seiten der Internationalen Arbeitergemeinschaft Sozialistischer Parteien (I. A. S. P.) Adler-Wien, Brade-Paris und Crispin-Berlin teil. Als Uebersetzer fungierten Deman-Brüssel und Grimm-Bern. In der Konferenz kam eine vollständige Einigung über die technischen Details zustande. Die Zahl der Teilnehmer wird für jede der drei Exekutiven auf zehn festgesetzt, außerdem haben Mitglieder der Exekutiven das Recht, als Zuhörer an der Konferenz teilzunehmen. Von Parteien, die keiner der drei internationalen Organisationen angehören, wird nur die italienische Partei, da die Abhaltung der allgemeinen internationalen Konferenz in Italien in Frage steht, zugelassen, und zwar ein Mitglied mit beratender Stimme und zwei als Zuhörer.

Eine Telegraphen-Agentur weiß über den Verlauf der Sonntags-Verhandlungen folgendes zu berichten:

Der Beginn der gestrigen Konferenz der drei sozialistischen Internationalen im Reichstag verzögerte sich, weil die Bolschewisten gegen die Zulassung von Vertretern der Sozialrevolutionäre als Sozialisten protestierten. Nach erregter Auseinandersetzung hierüber wurde beschlossen, öffentlich zu verhandeln. Friedrich Adler-Wien, hielt die Eröffnungsrede, indem er betonte, daß die Konferenz ein erster Versuch sei, um in gewissen, alle Arbeiter berührenden Fragen zu gemeinsamer Aktion zu gelangen. Darauf verlas im Namen der Delegation der dritten Internationale Klara Zetkin eine Erklärung, wonach die dritte Internationale eine Einheitsfront des gesamten Proletariats für die dringendste Forderung des Tages halte, da die Bourgeoisie versuche, Deutschland durch Reparationen auszuplündern, Rußland kapitalistisch-wirtschaftlich zu unterjochen und die ganze Last des Krieges auf die Arbeiter aller Länder abzuwälzen. Deshalb müßte spätestens während der Genuever Konferenz eine Konferenz der Sozialisten der Welt zusammentreten, um die Genuever Konferenz zu zwingen, sich mit der Arbeitslosigkeit, dem Mißstande und anderen dringenden Arbeiterfragen zu beschäftigen.

In einer scharfen Erwiderung sagte der belgische Sozialistenführer Wanderweide als Vorsitzender der Exekutive der zweiten Internationale, daß auch sie eine einheitliche Verteidigungsfrente des Proletariats für notwendig halte. Die Frage, ob mit der dritten Internationale gemeinsam gearbeitet werden könnte, hänge davon ab, ob ein aufrichtiges gegenseitiges Einverständnis und christliches Vertrauen von vornherein garantiert werden könne. Auch sei an ein Zusammenarbeiten mit den Kommunisten nicht zu denken, solange die russischen Sozialdemokraten im Kerker schmachten. Der Bolschewist Radek erklärte, daß die deutschen Bolschewisten zu Wanderweide nicht das geringste Vertrauen hätten.

Severing für Vergrößerung Preußens.

Bei der feierlichen Uebergabe des Landesteils Prumant von Walden an Preußen hielt Minister Severing eine Rede, in der er u. a. sagte: Der Vorteil für Preußen liege in erster Linie nicht im Zuwachs an einigen Quadratkilometern Land und einigen tausend Einwohnern, sondern in der vom preussischen Staat bewiesenen Anziehungskraft. Nicht eine Zerstückelung Preußens, sondern Zusammenfassung der Kräfte müsse die Parole der Zukunft sein. Im neuen Preußen werde jeder Individualität ihr Recht gelassen. Zum Schluß wandte sich der Minister gegen die Bestrebungen, eine besondere Reichsprovinz Niedersachsen einzurichten.

Wenn kleine norddeutsche Bundesstaaten sich aus verkehrs- und finanzpolitischen Gründen allmählich Preußen anschließen müßten, so wird die Folge sein, daß einem einheitlichen Großpreußen nördlich des Meines ein geschlossenes Süddeutschland gegenübersteht. Ob das der Weg zur Reichseinheit sein kann, darüber denken bekanntlich führende Genossen außerhalb Preußens und in Preußen wesentlich anders als Severing und die führenden Männer der Preußenregierung.

Von bürgerlichen Blättern soll die „deutsche nationale Kreuzzeitung“ das Blatt der extremen Junker, Severing lebhaft Anerkennung für Verständnis gegenüber dem altpreussischen Staatsgedanken, den die Kreuzzeitung bekanntlich besonders gegen den Reichsgedanken auch unter Bismarck vertreten hat. Dagegen meint die demokratische „Pössische Zeitung“ mit anerkennenswerter Würdigung der Persönlichkeit Severings zur Sache:

Ganz in die Gedankengänge seines Amtes eingespinnen, das er mit vorbildlicher Umsicht und Einfachheit leitet, neigt Severing offenbar dazu, die deutsche Einheit mit der preussischen Identifikation zu verwechseln. Nur so ist es zu verstehen, daß er der Verwirklichung der Reichseinheit in diesem Zusammenhang kein Wort gewidmet hat, obwohl doch die doppelte Zentralisierung auf die Dauer nicht aufrechtzuerhalten ist. Die Konzentrierung des jetzigen Bundes, für die sich die preussische Staatsregierung mit solcher Energie einsetzt, bedeutet gleichzeitig eine rein negative Einstellung zu der Verwirklichung der Reichs Idee, ganz abgesehen von der Verwirklichung der großdeutschen Idee.

Ulrich Bauer als Geandter in Warschau.

Die Berliner Blätter hören, hat die Reichsregierung bei der polnischen Regierung um ein Abkommen für Ulrich Bauer, dem bisherigen Geandten in Georgien, als deutschen Geandten für Warschau erlucht. Die polnische Regierung soll bereits mitgeteilt haben, daß sie ein derartiges Ersuchen positiv beantworten werde.

Das Attentat auf Miljukow.

Von M. Smilg-Benari o.

Da in der Presse widerspruchsvolle Einzelheiten über das Attentat auf Miljukow wiedergegeben wurden, möchte ich als nächster Augenzeuge an dieser Stelle nochmals auf die Ereignisse in der Philharmonie eingehen. Miljukow hielt seine sehr interessant und logisch aufgebaute Rede über seine Eindrücke in Amerika, über die Konferenz von Genua und die weiteren inneren Entwicklungsmöglichkeiten in Rußland unter größter Aufmerksamkeit der Anwesenden. Seine anderthalbstündige Rede verlief ganz ruhig und wurde nur einmal von Zwischenrufen unterbrochen. Als Miljukow seine Rede geendet hatte und von der Tribüne herunterstieg, um zum Ausgang zu gehen, sprangen die beiden Attentäter, die in der dritten oder vierten Reihe gesessen hatten von ihren Plätzen und feuerten auf Miljukow. Miljukow machte unwillkürlich eine abweichende Bewegung mit der Hand. Doch die ersten zwei Kugeln trafen den noch stehenden Miljukow nicht. In diesem Augenblick packte Dr. Wines, ein Parteifreund Miljukows, der unter den Ehrengästen saß und vermundet wurde, den Führer der Radettenpartei und riß ihn zu Boden. Gleichzeitig warf sich Senator Nabokow auf einen der Attentäter und schleuderte ihn zu Boden. Durch das Eingreifen des Dr. Wines und Nabokows ist auch die ganz unglaubliche Tatsache zu erklären, daß trotz der 10 bis 12 Kugeln, die abgefeuert wurden, Miljukow unverletzt geblieben ist. Dagegen mußte bekanntlich der ehemalige Parteifreund Miljukows, Nabokow, sein heldenmütiges Eingreifen mit dem Tode büßen.

Das Attentat ist, wie auch zu erwarten war, von Anhängern russischer rechtsstehender Parteien verübt worden. Die russischen Rechtsradikalen erblickten in Miljukow trotz seiner entschiedenen Gegnerschaft zum Bolschewismus einen ihrer Hauptfeinde. Sie betrachteten ihn als den Vererber der Dynastie des Romanow. Diese Feindschaft der russischen Rechtsradikalen hat sich Miljukow durch seine historische Rede in der Reichsduma am 9. November 1916 erworben. Damals griff er in scharfen Worten die Dynastie an und beschuldigte sogar die Zarin und die ihr nahestehende Kaputinclique des Verrates. Diese Rede, die die Dynastie Romanow in schwerster Weise kompromittierte, wurde in tausenden Exemplaren in ganz Rußland trotz des Verbotes der Polizei verbreitet. Die Rede Miljukows trug wesentlich zur Revolutionisierung des russischen Volkes bei und bereitete den Boden zum Februarumsturz vor. Als auf Forderung des bewaffneten revolutionären Volkes Zar Nikolaus II. abgedankt hatte, da verlangte Miljukow, daß der Bruder des Zaren, Großfürst Michael, den Thron besteigen solle. Miljukow glaubte in jenen stürmischen Tagen, daß nur eine Monarchie und zwar eine konstitutionelle nach englischem Muster das russische Volk vor einem Bürgerkrieg und einer Katastrophe retten könnte. Doch in dem Tumult der ersten Tage des revolutionären Enthusiasmus wurden die Worte Miljukows unbeachtet gelassen. Der Großfürst Michael hatte die Entscheidung über die zukünftige Staatsform Rußlands der konstituierenden Nationalversammlung, die einberufen werden sollte, überlassen.

Als Außenminister der provisorischen Kerenski-Regierung hatte Miljukow als geistiger Vorkämpfer der liberalen russischen Bourgeoisie eine ausgeprägten imperialistische Politik geführt. Da diese in scharfem Widerspruch zu den großen Lojungen der russischen Revolution stand, sah sich Miljukow bald gezwungen, von seinem Posten zurückzutreten.

Nach dem bolschewistischen Umsturz unterstützte er diejenigen Kräfte, die den bewaffneten Kampf gegen die Sowjetregierung führten. Doch nach dem Zusammenbruch des Unternehmens von Kalkschaf, Denikin und Judenitsch trat Miljukow als entschiedener Gegner der Interventionspolitik auf. Er erklärte in der Presse und in Versammlungen, daß die Katastrophe der weißen Front objektiv den Beweis geliefert hat, daß das russische Volk von außen her durch Unterstützung ausländischer Mächte, die speziell ihre eigenen egoistischen Ziele dabei im Auge haben, von der jetzigen Gewaltherrschaft nicht befreit werden könne. Er vertrat seit dem Zusammenbruch der Denikinfront den

Preussischer Landtag.

Der Gesetzentwurf zur Förderung des Wohnungsbaus wird ohne Besprechung dem Ausschuss für Wohnungs- und Siedlungsangelegenheiten überwiesen. Die zweite Beratung des Landwirtschaftsetats wird beim nächsten Siedlungswehen, Oberlandeskulturamt fortgesetzt.

Abg. Wethermel (Dnall.) betont die Notwendigkeit einer weiteren Kultivierung von Mooren und Niedland. Durch die Siedlung müssen wirklich lebensfähige Betriebe geschaffen werden, damit die Nahrungsmittelversorgung nicht gefährdet wird. Eine Erweiterung der Beschäftigungsordnung lehnen wir ab.

Abg. Heib (D. Sp.): Die Siedlung darf nicht zur Zerschlagung rationell bewirtschafteter Güter führen. Wenn bei den landwirtschaftlichen Organisationen tatsächlich mit dem Plan eines Defizitverkehrs umgegangen wird, dann dürfte unter keinen Umständen eine staatliche Unterstützung der Landwirtschaft erfolgen. Aus den Rundgebungen des Brandenburgischen Landbundes kann man aber nicht auf Streikabsichten schließen. (Widerspruch bei den Soz.)

Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf: Die Förderung der Innen-Siedlung ist eine unserer wichtigsten Aufgaben. Niemand denkt daran, den Großgrundbesitz reiflos aufzuteilen. Wir werden dem Hause demnächst einen Gesetzentwurf vorlegen, der das Genehmigungsverfahren beschleunigen und die staatlichen Zuschüsse zu den Siedlungen erhöhen soll. Die Ansiedlung soll ferner durch Steuererleichterungen gefördert werden. Die Landeskulturämter haben eine ertauschliche große Arbeit geleistet und verdienen größte Anerkennung. Wenn die Leistungen auf dem Gebiete der Ansiedlung nicht voll befriedigt, so ist zu bedenken, daß wir erst am Anfang stehen. Für das nächste Jahr sind ausserordentliche Landflächen zur Verfügung gestellt worden. Der Minister schließt mit der Bitte an das Haus, seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Siedlungswehens wie bisher so auch in Zukunft sachverständig und wohlwollend zu unterstützen.

Abg. Jacoby-Kaschau (Ztr.): Die Siedlungstätigkeit darf nicht zu einer Herabminderung der landwirtschaftlichen Produktion führen. Die Sachverständigen müssen auf mindestens sechs bis zwölf Jahre abgeschlossen werden, da sonst das Interesse an einer rationalen Bewirtschaftung fehlt.

Abg. Rauscher (Soz.) weist aus Verhandlungsprotokollen landwirtschaftlicher Organisationen nach, daß dort planmäßig der Defizitverkehr vorbereitet wird. Der Vorstand des Reichsbauernvereins habe erklärt: „Ein Schurke, wer im neuen Erntejahr auch nur einen Zentner Getreide abliefern!“

Abg. Stiller (Komm.) klagt über Mängel im Siedlungswehen.

Abg. Simon-Neufeld (Soz.) betont, die Sozialdemokratie sei gegen die Zerschlagung gut bewirtschafteter landwirtschaftlicher Großbetriebe. Wo aber die Bodenverteilung den kleinen Betrieb ermöglicht, sei die Siedlung mit allen Kräften zu fördern.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelbesprechung erklärt beim Titel „Ministergeschäft“ Abg. Peters-Hochmann (Soz.), daß es seiner Fraktion schwer falle, für das Gehalt des Ministers zu stimmen, nachdem sich dieser für die freie Wirtschaft und die Aufhebung des Anlageneinzelverfahrens ausgesprochen hätte und daß seine Freunde versucht sein könnten, einen Würdich am Gehalt zu beantragen. Der Minister solle nicht die agitatorische Wirkung im Lande unterstützen, wenn er sich für die freie Wirtschaft ausspricht. Die Pflicht zur Ablieferung sei eine Selbstverständlichkeit. Seine Partei habe sich niemals grundsätzlich auf den Boden der Zwangswirtschaft gestellt.

Nachdem noch der Minister die Beschuldigung der Sozialdemokraten gegen den Direktor der Versuchsanstalt Getreidemündungswesen hat, verläßt sich das Haus auf Montag 12 Uhr.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages

lehnte am Freitag den kommunistischen Antrag ab, für die Hungerenden in Sowjetrußland 20 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Ein Antrag Ruschke (Dem.), das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung anzugehen, daß unverzüglich eine internationale Hilfsaktion zur Bekämpfung der russischen Hungerkatastrophe eingeleitet wird, fand Annahme. Auf Antrag Reich (D. Sp.) wird dem Landtag vorgeschlagen werden, dem roten Kreuz für das Hilfswehen zur Bekämpfung der Hungersnot, insbesondere zugunsten der Deutschen, 5 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

Der Beamtenauschuß des Preussischen Landtages

lehnte am Freitag die Beratung des Gesetzentwurfes zur Neuregelung der Mittelschullehrer-Besoldung fort. Die Vertreter der Regierung wandten sich gegen die Einkürzung nach Gruppe IX. Die Vertreter der Reichsparteien lehnten die Gruppe VIII als Eingangsstellung ab. Die Demokraten sprachen sich für Einkürzung nach IX aus. Große Bedenken äußerten die Abg. Gottwald (Ztr.) und König (Soz.), auf deren Antrag der Kultus- und der Finanzminister geladen werden sollen, um den Standpunkt der preussischen Regierung darzulegen.

Im Hauptausschuß des Reichstages

wurde am Sonnabend die Beratung des Postetats fortgesetzt. Abg. Morath (D. Sp.) wünschte, daß der „Betrieb“ die Hauptlast trage und nicht von der „Verwaltung“ erdrückt werde. Die Renten- und Militärrechnungsstellen müßten aufgelöst werden. Genosse Seppel bewachte, daß bei der Qualifizierung von Postbeamten zu viel Gewicht auf die theoretischen Prüfungen gelegt werde. Abg. Geck (U. Soz.) beklagte sich über die bürokratische Behandlung der Zeitungen durch die Post. Ein Vertreter des Postministeriums wies auf die Schwierigkeiten hin, die der Postverwaltung dadurch entstehen, daß die Bezugspreise der Zeitungen so häufig geändert werden. Es wäre vielleicht ratsam, zu monatlichen, statt vierteljährlichen Bezügen überzugehen. Die Arbeit der Postverwaltung würde sich dadurch allerdings verdreifachen. Genau befolgt werden müßten die Vorschriften über die Druckkosten. Heute sei jeder bemüht, seine Postkarten und Briefe in Drucksachen umzuwandeln, was schließlich zu einer Untergrabung des Postkarten- und Briefverkehrs führen müßte. Wenn die Postverwaltung allen diesbezüglichen Wünschen Rechnung tragen würde, so läme das einen Einnahmeverlust von einer Milliarde gleich. Auf eine Beschwerde des Abg. Hoffmann (U. Soz.) wonach die Sozialisten und Republikaner als Beamte ungerecht behandelt würden, antwortete Reichspostminister Giesberts, daß er stets besorgt sei, den politischen Kampf aus den Beamten auszutreiben. Wegen seiner politischen Überzeugung dürfe innerhalb der Postverwaltung niemand irgendwelche Nachteile erleiden. Wo das doch geschehe, werde er sehr energisch einschreiten. Abg. Altesotte (Ztr.) zeigte an, wenn irgend möglich für Ausfühlerkräfte die monatliche Gehaltszahlung einzuführen. Er bezeichnete tausend höhere, zwölftausend Beamte der Gruppe VI bis IX und achtzehntausend Hilfskräfte durch den Verkehrsrückgang als überzählig. Diese Kräfte sollten an die Finanzverwaltung abgegeben werden, damit Härten bei der Entlassung vermieden würden.

Neue Weibheitspreise in Berlin.

Nach Beschluß der Großerliner Bäckerinnung wird das meiste Brot im März von 3. April ab 1. März kosten. Weibheitsbrot, das frühere Krankenbrot, wird sich auf etwa 20 Mark stellen. Vorbeschäftigt der Zustimmung der Ernährungsdeputation des Magistrats wird vom 10. April ab auch das Krankenbrot, das jetzt 15,30 Mark kostet, auf 15-16 Mark erhöht werden. Die Bäcker begründen die neue Preissteigerung mit der Bewilligung neuer Sondererleichterungen und der Steigerung des Weibheitspreises.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Der Tiefstand der Markt. — Die neue Reparationsbelastung in Papiermark. Das Anwachsen der schwebenden Schuld. — Wähne und Lebenshaltung in Oesterreich, Polen und Rußland.

Die Note der Reparationskommission hat auf dem deutschen Geldmarkt eine geradezu verheerende Wirkung hervorgerufen. Die Börse hat beim Bekanntwerden der Anforderungen sofort mit einem starken Sturz der Markt reagiert. Wir haben einen bisher unerreichten Tiefstand der Markt erhalten; gemessen an dem Dollarkurs ist sie in ihrer Kaufkraft auf dem Weltmarkt auf 1,25 Mark herabgesunken. Das bedeutet, daß wir für unseren Warenkauf im Ausland rund das 80fache an inneren Zahlungsmitteln aufbringen müssen, um einen Einkauf ausländischer Ware zu tätigen. Mit dieser Entwertung der Markt fällt gleiches Schritt das Sinken der Kaufkraft im Inland. Die Preise schmelzen im Stillen aufwärts. Die Indexziffer für den *Cost of Living* mit 100 Mark im Jahre 1913 in Anschlag gebracht, hatte im Januar 1921 die Ziffer von 1826, hat nunmehr im März aber die Ziffer 4888 erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1913 eine 49fache Steigerung der Preise, in dem kurzen Zeitraum von Januar 1921 bis März 1922 das dreifache in der Preisaufwärtsbewegung. Der Indexindex für die Lebenshaltungskosten liegt nun innerhalb eines Jahres um 120,8 v. H. gestiegen und erreicht im Februar d. J. die Indexziffer 1959. Leider ist anzunehmen, daß diese Tendenz noch anhält, womit die Lebenshaltung der großen Masse der Bevölkerung auf das Entsetzliche gefährdet wird.

Die Note der Reparationskommission geht in der außerordentlichen Zahlung über das nicht hinaus, was die deutsche Regierung in ihrer Note am 28. Januar für erträglich hielt. Aber damals rechnete man mit einer 45fachen Entwertung der Markt, sodas die 720 Millionen Goldmark in Papier einen Betrag von 32,4 Milliarden ergeben hätten. Bei dem gegenwärtigen Stand der Markt ist die Summe auf 57,6 Milliarden angewachsen. Wenn wir den Restbetrag von 438 Millionen Goldmark einziehen, den die deutsche Regierung noch in diesem Jahre an die Entente in bar zahlen soll, so ergibt sich in der Umrechnung eine Belastung von rund 35 Milliarden Papiermark für die 9 Monate des Jahres 1922.

Zu dieser Summe käme hinzu die Aufwendung für Sachlieferungen in Höhe von 1460 Millionen Goldmark, die umgerechnet in Papiermark 116 Milliarden für das Jahr 1922 ausmachen. Damit ist der ganze Zahlungsplan, wie ihn die Note vom 28. Januar seitens der deutschen Regierung in Aussicht nahm, über den Haufen geworfen, und es besteht kein Zweifel, daß unter so ungünstigen Verhältnissen die Innehaltung solcher Anforderungen nur kurze Zeit möglich ist.

Finanzstellen stellen wir so, daß der geringste Stroh alles ins Wasser bringen muß. Am 1. April 1921 hatten wir eine schwebende Schuld von 165,3 Milliarden Mark. Diese Schuld ist bis zum 20. März 1922 auf 265,2 Milliarden hinausgewachsen; hinzu eine Zunahme innerhalb eines Jahres um rund 100 Milliarden. Mit der schwebenden Schuld steht im Zusammenhang die Notenausgabe der Reichsbank im Betrage von rund 116 Milliarden Mark. In diesen gewaltigen Summen ist der Fehler unserer Finanzwirtschaft deutlich erkennbar. Die Sozialdemokratische Partei hat wiederholt darauf hingewiesen, wie notwendig die Aufbringung größerer Mittel im Interesse der Ordnung unserer Finanzen ist. Von dieser Erkenntnis ausgehend, mußte sie ein Steuerprogramm unterbreiten, das inaktuell manche unbedingende Lösung bot, aber aus dem Zwange, in dem wir uns befinden, zur Notwendigkeit sich gezwungen. Die 50 Milliarden neue Steuern, die der Reichstag verabschieden soll, hätten, wenn die Beträge aus diesen Steuern früher geflossen wären, den Notendruck um nahezu die Hälfte vermindern können und damit schon eine erhebliche Erleichterung auf dem Geldmarkt herbeigeführt. Auch gegenwärtig wird es kein anderes Mittel geben, wenn wir nicht vollständig in hohelohes Entwertung der Markt hinabgleiten wollen, daß wir unsere Finanzen schnell soweit in Ordnung bringen, wie es in unseren Kräften steht.

Dabei kann nicht die Rede davon sein, wie es die Entente fordert, innerhalb eines kurzen Zeitraums 60 Milliarden neue Steuern abermals dem deutschen Volke aufzuerlegen. Das ist unübertragbar; wohl aber muß zunächst einmal das Steuerprogramm zur Durchführung kommen, das dem Reichstag gegenwärtig vorliegt. Ferner muß ernstlich daran gegangen werden, die großen Vermögen, die im Ausland angelegt sind, zur Steuer heranzuziehen und die bei der Wareneinfuhr anfallenden Zölle in das Inland zurückzuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gegenwärtig bei dem Tiefstand der Markt große Beträge in fremden Zahlungsmitteln im Ausland stecken. Industrie und Handel haben es verstanden, eigene Unternehmungen im Ausland zu etablieren, die dort den Warenverkehr betreiben und die finanzielle Regelung vollziehen. Kommen wir nicht dazu, diese Beträge in fremden Werten aus hochwachturlichen Ländern hereinzuholen, so kann der hiesige Devisenmarkt keine Erleichterung finden, und wir haben unter diesen Manipulationen fortgesetzt mit einer weiteren Verschlechterung der Markt zu rechnen. Der dieser Zustand nicht aufrecht erhalten wird, daran ist die Arbeiterklasse in höchstem Maße interessiert. Nicht mit Unrecht wird darauf hingewiesen, daß die Zustände in Oesterreich, Polen und Rußland für uns die Aussicht der kommenden Entwicklung anzeigen. Wenn die deutsche Regierung das deutsche Volk davon bewahren will, muß sie mit allen Kräften der Tendenz dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten suchen. Dieser Hinweis in der Note der Reparationskommission ist durchaus berechtigt. In Oesterreich erreichte die Entwertung der Lebenshaltung im Oktober vorigen Jahres das 20fache des Vorkriegsstandes. Der Wochenlohn der Buchdrucker war von Januar 1914 bis Oktober 1921 von 38 auf 6806 Kronen oder um das 179fache des Friedensstandes gestiegen. Im Dezember wurde der Lohn auf 17 424 Kronen oder auf das 450fache des Friedensstandes hinausgeschleppt, während die Kosten der Lebenshaltung auf das 64fache gestiegen waren. Bis zum 18. Februar d. J. ist abermals ein wöchentliches Zuschlag von 4008 Kronen zu dem Lohn gekommen, d. h. ein Mindestlohn von 21 432 Kronen. Für 4 Wochen ergibt sich ein Mindestlohnbetrag von 85 728 Kronen, die Kosten des Lebensunterhalts einer vierköpfigen Familie betragen schon im Dezember in Wien 97 375 Kronen. Seitdem ist aber eine Entwertung von 50 v. H. eingetreten.

In Polen zeigt die Entwicklung daselbst tröstliche Bild. Von Januar bis November 1921 sind die täglichen Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in Warschau von 450 auf 1524 polnische Mark oder um das 3 1/2fache in die Höhe gegangen. Gleichzeitig liegt der durchschnittliche Tageslohn eines Bauhandwerkers von 558 auf 2348 Mark. Das entspricht einem Wochenlohn von 14 038 Mark. Eine ähnliche Bewegung weisen die Löhne der übrigen Arbeiter auf.

Bei der Betrachtung russischer Verhältnisse kommen wir noch zu erheblicher höheren Summen, die russische Staatsbank hat auf Grund der Februarpreise für 6 grobe Bezirke des monatlichen Existenzminimum festgelegt; es schwankt zwischen 1,4 bis 3 Millionen Rubel.

So hoch diese Beträge auch erscheinen, tatsächlich ermögliehen sie nur eine kümmerliche Existenz des Lebens. Für eine Reichsmark zahlte die russische Staatsbank am 24. Februar d. J. 2200 Sowjetrubel. Das monatliche Existenzminimum des 1. Bezirke in Höhe von 3 Millionen Sowjetrubel gleicht also nur 1,34, das des 6. Bezirke in Höhe von 1 1/2 Millionen Rubel nur 568 deutscher Papiermark.

Zwischen die diese Zahlen längst überholt. Nach der „Ekonometrischen Zeitschrift“ vom 28. Februar 1922 lag das monatliche Existenzminimum am 15. Februar 1922

Sowjetrubel Mark
in Petersburg 3 924 000 = 2683
in Moskau 2 968 000 = 2301

Die absolute Höhe dieser Zahlen verschwindet bei der Umrechnung in Reichsmark, die mangels älterer Kursangaben zum amtlichen Kurs vom 24. Februar vorgenommen wurde. Aufstufend ist dagegen die sprunghafte Steigerung der Lebenshaltungskosten. Vom 15. Januar bis zum 1. Februar erreichte sie in Petersburg 81 v. H. und in Moskau 77 v. H. der letzten Feststellung; die nächsten 14 Tage brachten eine weitere Verteuerung des Existenzminimums um 47 v. H. in Petersburg und um 26 v. H. in Moskau. Für den 28. Februar wird das monatliche Existenzminimum in Moskau auf 7 878 000 Sowjetrubel berechnet. Demnach hat in Rußland wiederum eine neue Verteuerungswelle eingekehrt.

Kommen wir aber in Deutschland diesem Zustande unserer städtischen Nachbarn immer näher, so wird die Entente darüber nicht im unklaren sein können, daß damit jede Zahlungsfähigkeit der deutschen Regierung aufhören muß. Eine solche Entwicklung würde aber auch für Deutschland politisch eine starke Erschütterung bedeuten und zugleich die Unsicherheit ergeben, nach dem Osten hin eine Unterstützung des Wideraufbaus zu übernehmen. Wir sind auf dem besten Wege, immer mehr einer Entwicklung auszuweichen, die nicht nur für Deutschland, sondern auch für die übrigen europäischen Staaten von katastrophaler Wirkung sein muß. Ob die Regierungen der Entente Staaten für diese Erkenntnis das notwendige objektive Urteil und die Entschlossenheit aufbringen werden, sich gegen die Torheit zu wenden, Europa in ein wirtschaftliches und politisches Chaos zu verwandeln, darüber wird die nächste Zeit, vielleicht auch die Konferenz in Genua, eine Klärung bringen.

Karl Habsburg gestorben.

Reuter meldet aus Genua: Kaiser Karl ist gestorben.

Der „Vorwärts“ widmet ihm folgenden Nachruf:
Als der von Wien aus entzündete Weltkrieg bereits deutlich seinen Ausgang nahm und das Hungerelend bei den blockierten Zentralmächten schon erschreckend weit geblieben war, folgte Karl seinem Großonkel Franz Joseph auf den Thron, da der Oheim Franz Ferdinand ja schon am 29. Juni 1914 in Sarajewo getötet worden und der Vater, der Renaissancekaiser Otto, längst auf entscheidende Art zugrunde gegangen war.

Karl war bei Kriegsausbruch ein feudaler Kavallerieoffizier — nach der des alten Kaisers Tod hatte er es zum Prinzen und rühmgekrönten „Armeeführer“ gebracht und sein Regiment einjährig ganz dieser Operettenaufbahn. Nach dem üblichen Anlauf zur Demokratie legte die Tradition, verkörpert durch seine Frau Zita, die Bourbonin, die die Wiener Stadt nach ihrem Familiennamen „Zitama“ die „Kaiserin“ hießen. Auch Karl suchte ohne Parlament auszuweichen, bis die Ermordung Stürgks durch Friedrich Adler die Einberufung des Hauses veranlasste, das allerdings sehr bald den Aufstieg der nichtdeutschen Völker gegen den Habsburgerkrieg offenbarte. Die Deutschen verurteilten ihn Karl durch sein von Clemenceau aufgedecktes Testaments mit einem Sondervertriede, wobei Zitas Bruder Vermittler war. Der Zusammenbruch Bulgariens und das Heranzücken der Balkanarmee beschleunigte dann die Auflösung Oesterreich-Ungarns, die ihren verhängnisvollen Ausbruch in der Rückberufung der ungarischen und tschechischen Truppen aus der italienischen Front erreichte.

Der Rest ist bekannt. Als der Budapestier Wägenhahn — durch blutige Quader der Entente erzeugt — durch die Rumänen erstickt und Zita-Ungarn errödet, erkannte man Karl als König an, war aber froh, daß die Entente ihn nicht hersehnen ließ, da Horthy nicht abtreten will und auch noch andere Kandidaten da sind. Jetzt wird ein ungarischer Königsummel am Karls ältesten Sohn, den Kraben Otto, losgehen.

Aus aller Welt.

Die Schwestern Bladzel gestorben.

Aus Chicago kommt die Nachricht, daß dort die beiden berühmten zusammengewachsenen Zwillinge Rosa und Josepha Bladzel im Alter von 49 Jahren gestorben sind. Der Tod der beiden Schwestern erfolgte in einem Abstand von 15 Minuten. Die Schwestern waren als Kinder normaler Eltern in Böhmen geboren, zusammengewachsen in der Hülfsgegend und von gemeinsamen Lebenspartnern getrennt. Sie hatten die ganze Welt gesehen und waren von allen Völkern bestaunt worden. Die eine der Schwestern, Rosa, wurde Mutter und genas eines geburten Krabens, der das Interesse der gesamten ärztlichen Welt in hohem Maße erregte. Das Kind soll sich in günstigster Weise entwickelt haben und heute noch leben. Wie gemeldet, erkrankte in Chicago, wo sich die Schwestern zuletzt zur Schau stellten, Josepha an einem schweren Leiden. Die Ärzte, die für das Leben der Erkrankten fürchteten, wollten Rosa retten und schlugen eine Operation zur Trennung der Schwestern vor. Rosa verweigerte ihre Einwilligung und starb, wie die Meldung besagt, in Treue an den zweiten Teil ihres Selbst, 15 Minuten nach ihrer Schwester.

Der „religiöse Wahn“.

Im vorigen Jahre gelang es der Kongregation zum weißen Kreuz in Eggenberg bei Graz, den 22-jährigen Schneidergesellen Johann Juggler als Laienbruder zu gewinnen, in dem man das herausragende Eignung zum christlich-sozialen Erzieher erkannte und den man durch Ernennung zum Präses (Aufsichtsperson) würdigte. Man schickte ihn mit einer größeren Anzahl von Kindern zum Ferienaufenthalt nach Untertörl bei Hartberg. Dort stellte er bei vier Mädchen im Alter zwischen drei und neun Jahren, die angeblich verlaunt waren, fest, daß diesem Keibel nur durch ein Bad abzuheilen sei. Bei dieser Lösung verging er sich in der niederträchtigsten Weise an den armen Kindern und brannte darauf mit dem Feriengeld durch. Vor Gericht suchte er sich damit zu entschuldigen, daß er in „religiösem Wahn“, in „religiöser Ekstase“ gehandelt habe. Das Urteil lautete auf vier Monate schweren Kerlers — eine lächerlich geringe Strafe für eine derart bodenlose Gemeinheit. Der Staatsanwalt meldete die Verurteilung wegen zu geringen Strafausmaßes an.

Reifen mit Überleistungen

setzen besondere Qualität voraus. Je elastischer das Gewebe, je besser die verarbeiteten Rohstoffe, desto schneller und zuverlässiger der Reifen. Elastizität und Schnelligkeit sparen aber Betriebsstoff, beides sind Eigenschaften d. neuen

Continental

Cord-Reifen

Nicht der Preis, sondern die Leistung entscheidet, ob ein Reifen billig ist.



Vereinigte Theater in Breslau.
 Direction: Paul Barnes.
Robe-Theater. Id. 2774. Thalia-Theater.
 Montag, 3. April, 7 1/2 Uhr: „Rosenmontag“.
 Dienstag, 4. April, 7 1/2 Uhr: „Rosenmontag“.
 Dienstag, 4. April, 7 1/2 Uhr: „Doktor Stieglitz“.

Stadt-Theater.
 Montag 7 Uhr: „Die Zauberflöte“.
 Dienstag 7 1/2 Uhr: „Eusebio“.
 Mittwoch 7 Uhr: „Lustspiele“.
Schauspielhaus.
 Operettenbühne. Tel. Ring 2345.
 Heute u. täglich 7 1/2 Uhr: „Der Tanz ins Glück“.
 Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: „Die Kaffertin“.

Spannend von
A ist unser großer Abenteuer-Sensations-Film:
Der heilige Haß
 2 Teile, 10 Akte
 Beide Teile in diesem Programm
 I. Teil - 5 Akte
 Die Hochzeitsnacht im Tigerkäfig
 II. Teil - 5 Akte
 Die Frau „zur Linken“
 Außerdem: Varietéschau:
 Migenda-Thomasini
 DK-Theater
Fritz Heiter
 der Breslauer Liebling.

Zeitgarten.
 Die täglich internat. Herausforderungs-Preis-Ringkämpfe.
 Heute Montag ringen: Nasir-Bas, Finnland Jazgo, Estland
 Richter: Breslan Fischer, Steiermark
 Wilczek, Galicien Karsch, Schweidnitz
 Vor den Kämpfen die große Varietéschau Anfang 7 1/2, Reizpaß 9 1/2
Dominikaner!!!
 Täglich glänzender Erfolg!
Die brillanten Bischof-Sänger

Wir beehren uns, hiermit bekanntzugeben, daß wir uns wie alle Brauereien des Reiches unter der Wucht der derzeitigen Teuerungswelle, die eine stetige enorme Steigerung der Gesteigungskosten für Bier gebracht und ihr Ende noch nicht erreicht hat, sowie unter Berücksichtigung neuer gewaltiger steuerlicher Mehrbelastungen unseres Gewerbes gezwungen sehen, eine Erhöhung der Bierpreise vorzunehmen. Sie tritt am

Montag, den 3. April 1922
 in Kraft.
Die Brauereien von Breslau und Umgegend

Wohltätigkeits-Veranstaltungen
 in der **Universitäts-Aula Leopoldina** zum Besten notleidender Universitätshinterbliebener.
 Mittwoch, den 5. April, abends 8 Uhr: (nicht am 4. April)
Einmalige Filmvorführung!
 Zum ersten Male in Breslau:
„Der Christus von Oberammergau.“
 Einleitender Vortrag:
Dompredigt Prof. Dr. Nickel.
 Die historisch-dramatische Lesens über die im 30-jährigen Kriege entstandenen Oberammergauer Passions-Festspiele.
 Ein Filmwerk in 6 gewaltigen Akten.
 Veranstalter zu Gunsten des guten Zweckes:
 Dr. Ernst Eisner, Bayerische Film-Ges., München-Breslau.
 Sonnabend, den 8. April, abends 8 Uhr:
 Vortrag des Herrn Geheimrat **Prof. Dr. Kühnemann** über **„Die Prologe der Faustdichtung“.**

Händler!
 Schmeißer, großes Lager, Billige Preise.
 Krasch, Verdauung 72.

Frauen-Artikel
 Spülmaschinen
 Triggatoren
 Leib- und Monatsbinden
 Gummiwaren
 für Damen und Herren.
 Katalog kostenlos gegen 50 Pf. Marke.
Fr. Barthel Breslau 7, V.
 Sedanstr. 67

Anzüge Raglans Covercoats
 von 550 Hk. an fertig und nach Maß lassen Sie direkt vom Hersteller
Gehr. Hänel
 Neumarkt 18, 1. Stof.
 Eing. Breitstränge.

Periodenförderung
 helfen Frauen mit unregelmäßiger Periode
 Süßlauge Brei
 in Gewürzen, Triggatoren, Spülmaschinen, Leib- und Monatsbinden.
 Katalog gegen 2.- Pf. Marke
Frau B. Zander,
 Neumarkt 19879
 Breslau 9.
 Gellhornstraße 23, 1. Stof.
 an der Siedestraße.

Kleine Anzeigen
 sind kostlos gegen 50 Pf. Marke
 in den Anzeigen-Kontingenzen
 in der „Volkswacht“
 Jedes Wort 50 Pf., 1. u. 1. M.
 Abt. Reich, Gr. 44, an
 Eichenstr. 18, 1. Stof.,
 Hoheluferstr. 23, III, B.
 Geb. Köhlerstr. 2, Stof.
 an der Siedestraße, unter II. Stof.
 an der Siedestraße, 1. Stof.
 an der Siedestraße, 1. Stof.

Ständer-Auktion.
 Verlang. 5. 5. April, Schloss
 Oldmann, Poststr. 13, 1922
Die beiden Herren
 die Freitag früh 9 Uhr auf
 der kleinen Antonienbrücke die
 goldene Jannarandbande
 aufhaben, werden gebeten, sie
 gegen Schöpfung abzugeben
 bei **Siegfried Freund**
 Ring 4.

Freund & Krebs
 Strohhutfabrik
 Karstr. 33, an d. Hofkirche
 Strohhüte jeder Art
 Herren-Filzhüte und
 Knabenhüte - alle
 werden angefertigt.

Möbel
 Wohnzimmer
 Schlafzimmer
 Küche
 nach Einzelbestell.
 n. Kasseverl. Teilzahlung
Karsucky & Co.
 Kasseverl. 2. 1.

Frauen
 benötigen sofort bei unregelmäßigen
 Störungen
 und Unregelmäßigkeiten
 einen wirksamen, bewährten
 Schmeißer - Preis 2.- und
 3.- Pf., ebenfalls 4.- Pf.
 Diese wertvolle Darfstoffe
 werden empfohlen: 1922
 Gewürzen jeder Art,
 Spülmaschinen, Triggatoren,
 Leib- und Monatsbinden.
 Katalog gegen 2.- Pf.
Frau A. Gebauer
 Breslau IV, Dejmarsch 1, II
 Ecke Friedrich-Kühnstr. 56.

Kohlenbezugscheine für gewerbliche Betriebe
 für die Zeit vom 1. Mai 1922 bis 30. April 1923.
 I. Zur Empfangnahme von Kohlenbezugscheinen sind nur diejenigen Gewerbetriebe berechtigt, die für ihre Betriebe (nicht Heizung) Kohlen benötigen.
 II. Die neuen Kohlenbezugscheine werden vom 6. bis 12. April 1922 wöchentlich von 8-2 Uhr im Schulgrundstück Talgengasse 23, im I. Stof. in den Zimmern 14, 15, 20 und 22 ausgegeben.
 Die Ausgabe erfolgt nur gegen Empfangsbescheinigung des Betriebsinhabers oder eines schriftlich ermächtigten Beauftragten.
 Für nicht fristgemäß abgeholte Bezugscheine werden 5 Pf. für Nachkosten erhoben.
 III. Die Bezugscheine sind zur Kundenliste des bisherigen Kohlenhändlers anzumelden. Anmeldung bei einem anderen Kohlenhändler ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Magistrats, Kohlenverlängerung zulässig. Anträge auf Umwidmung durch einen anderen Händler müssen alsbald gestellt werden.
 IV. Der Kohlenhändler muß eine Ab schrift der Kundenliste am 1. Mai 1922 einreichen. Veränderungen im Laufe des Jahres sind nicht zulässig.
 V. Die Belieferung der einzelnen Bezugscheineabnehmer darf nur im Laufe des Gültigkeitsmonats erfolgen, es sei denn, daß eine Vorauslieferung durch besondere Belieferung ausdrücklich gestattet wird.
 VI. Bei Einstellung oder Verkleinerung des Betriebes ist dem Büro der Kohlenverlängerung sofort Mitteilung zu machen und der Bezugschein zurückzugeben.
 Der Magistrat.

Böhmische Bettfedern.
 Große Sendung gefüll. Gänsefedern, Daunen, Weiß und grau, sowie Halbdaunen, sehr feinfüßige Feder, ist wieder eingetroffen. Günstigste zu billigsten Preisen.
Fl. Köhler
 Bernauerstr. Ring 3 im Hof.
 Berufung von Montag, den 3., bis Samstag, den 8. April. 1922

Die Volksschule als Einheitschule
 von Dr. Max Apel. — 1,25 Mt. — 20% Zuschlag
 Schenkungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolportageur entgegengenommen

Arbeitsmarkt

AWB
 Für unsere Werkstelle
Herren-Bekleidung
 suchen wir sofort mehrere tüchtige
Gesellen
 sowie
Hosen- u. Westen-Näherinnen
 Meldungen täglich von 8-4 Uhr.
Aktiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung
 Werkstätten Schloßplatz 7.

AWB
 Wir suchen
Schneider
 auf Sakkos und Schlüpfer
 und bieten ersten Kräften, die in modernen Stücken sauberste Arbeit zu liefern gewöhnt sind,
 dauernde Beschäftigung.
 Meldungen täglich von 8-4 Uhr.
Aktiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung
 Gartenstraße 7.

Schneider
 für erstklassige Maßarbeit auf Großstücke, sowie Tagelöhner sofort gesucht.
B. Pfeiffer, Breslau
 Schweidnitzer Straße 36.

Zeitungsträgerinnen
 für alle Stadtteile gesucht.
 Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Frauen und Mädchen,
 die Handarbeit verstehen, sucht zu Stunden- bezw. Tariflohn bei voller freier Station oder vollem Deputat für Dominium oder kleine Wirtschaft.
 Die weibliche Abteilung des **Arbeitsmarktes** der Landwirtschaftskammer,
 15 Breslau II, Bahnhofsstraße 19.

Tüchtige Hosennäherinnen
 suchen wir sofort mehrere tüchtige
Gesellen
 sowie
Hosen- u. Westen-Näherinnen
 Meldungen täglich von 8-4 Uhr.
Aktiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung
 Werkstätten Schloßplatz 7.

Damenkonfektion!
 Tüchtige, saubere Näherinnen, flott liegend, sucht Herrl. Rathhausstraße 198.
 Näherinnen ergeben in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Ausstellung Geschlechtskrankheiten
 veranstaltet vom Deutschen Hygiene-Museum Dresden und der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Ortsgruppe Breslau
Breslau-Scheitnig Ausstellungshalle
 bis 30. April
 Täglich geöffnet 11-7 Uhr für Männer und Frauen.
 Donnerstags nur für Frauen.
 Ärztliche Führungen täglich.

Damen-Hüte
R. Glücksmann,
Karlsplatz 3
 1 Treppe.

Druderei Volkswacht
 Beklebung, gestickte und andere
 Beklebung aller Drucksachen
 in allen Größen und mit jeder
 Art Stoff.
Breslau 2, Flurstraße 4/6.

AWB
 Für unsere Werkstelle
Herren-Bekleidung
 suchen wir sofort mehrere tüchtige
Gesellen
 sowie
Hosen- u. Westen-Näherinnen
 Meldungen täglich von 8-4 Uhr.
Aktiengesellschaft für Webwaren und Bekleidung
 Werkstätten Schloßplatz 7.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 3. April.

Sozialdemokratischer Verein.

Erweiterter Parteivorstand, morgen Dienstag, den 4. April, abends 8 Uhr, wichtige Sitzung, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3.

Erweiterter Vorstand um 6 Uhr im Sekretariat.

Betriebsvertrauensleute Der Sozialdemokratischen Partei!

Mittwoch, den 5. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus 1. Etage, Zimmer 7/8: Versammlung.

Wohlfahrtsauschuss.

Sehr wichtige Tagesordnung! Alle Betriebsvertrauensleute der Partei (politische Vertrauensleute), sowie alle Betriebsräte, soweit Mitglieder der S.D.P., müssen erscheinen. Ohne Parteimitgliedsbuch kein Zutritt!

Wohlfahrtsauschuss.

Ein weiterer Kursus für Wohlfahrtspflege findet Dienstag, den 4. April, beginnend um 8. und 7. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, statt. Referenten sind die Genossen: Neufürch, Tilsch und Reiter.

Themen: Aufgaben der Wohlfahrtspflege, Waisenfürsorge, Waisen des Vormundes, Hinterbliebenenfürsorge — Breslauer Wohlfahrtsvereine — Technik der Wohlfahrtspflege.

Recht zahlreicher Beteiligung wird erwartet. Neuanmeldungen interessierter Genossen werden noch bei Beginn des Kursus entgegen genommen.

Arbeiter-Wohlfahrts-Ausschuss.

Mittwoch, Jungvolk! Morgen Abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12, Gemeinschaftsabend. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Schülerklasse, Behersehung. Ihr seid alle herzlich eingeladen zur Jugendwoche der Arbeiterjugend am Freitag, den 7., und Sonnabend, den 8. April. Dort werdet ihr ein paar frohe Stunden erleben. Kommt daher recht zahlreich!

Alle Mitwirkenden der Kinderveranstaltungen müssen Dienstag, abends 6 1/2 Uhr, zur letzten Probe der Spiele und Tänze im Wohlfahrtsheim, Mathiasstraße, erscheinen. Arbeiterjugend. Die Eintrittskarten für die Jugendwoche am 7. und 8. April müssen sämtliche Heime unbedingt Montag im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, abholen.

Deutschnationale Propaganda bei der Post.

Bei der Oberpostdirektion Breslau kauft folgende Kundentypen:

Deutschnationale Beamenschaft Gruppe Post.

Breslau, den 16. März 1922.

Ih bitte mir bald mitzuteilen

a) welche Menge Kartostoffe noch benötigt wird und b) unter welcher Mitgliedsnummer und bei welcher Amtsgruppe Sie als Mitglied geführt werden.

Es können nur Mitglieder bestellt werden.

Küster OWS, Oberpostdirektion.

Anschluß 85.

Dieses Schreiben legte Genosse Seppel anlässlich der Beratung des Postrats im Hauptauschuss des Reichstages vor. Minister Giesberts gab auf die Frage, was er gegen diese deutschnationale Propaganda in Diensträumen und mit Dienstleistungen zu tun gedenke, eine sehr merkwürdige Antwort. Er sah darin nicht Propaganda, sondern „Menschlichkeit“ und schien ganz damit einverstanden zu sein, daß die Einrichtungen der Republik zu deutschnationaler Propaganda benutzt werden.

Vom Lebensmittelmarkt.

Die letzte Woche brachte den Hausfrauen Preise auf allen Gebieten des Lebensmittelmarktes, wie sie noch niemals dagewesen sind. Manche Artikel gingen fast um 100 Prozent in die Höhe und dauern mahnen die Geschäftsleute: „Obgleich Sie bald mehr, nächste Woche ist alles wieder teurer.“ Obgleich in den letzten Tagen die gute Butter mit 70 Mark das Pfund verkauft wurde, blieb es doch in sehr vielen Geschäften: „Butter ist ausverkauft.“ Alle die glücklichen Leute, die die teure Butter kaufen können, werden solche bestimmt in dieser Woche überall bekommen; doch der Preis wird nicht mehr weit von 100 Mark entfernt sein. Ebenso rapide stieg der Schmalzpreis. Der billigste Preis ist wohl gegenwärtig 48 Mark. Ebenfalls wird für Speck verlangt und die anderen Fette haben ähnliche Preise. Margarine wird in großen Mengen angeboten und immer neue Margarinesorten tun sich auf. Trotzdem wird immer behauptet, an der Margarine sei nichts zu verdienen. Am Sonnabend wurde noch das Pfund mit 30 bis 36 Mark verkauft; diese Preise dürften sich aber in dieser Woche ändern.

Ganz still, ohne irgend welche Ankündigung wurde auch die Milch wieder um 70 Mark für den Liter erhöht. Das ist eine unerhörliche Belohnung für kinderreiche Familien. Nur wenige werden instande sein, den geforderten Preis von 6,40 Mark bezahlen zu können. Hinzu kommt die große Zukernot. Voller Verzweiflung durchwühlten viele Mütter die Stadt, um überall abzuweifen zu werden. Eine Ausnahme von den übrigen Geschäftsleuten macht der Konsumverein „Vorwärts“. Er verabsichtigt jedem Mitglied für jedes Familienmitglied ein Pfund Zucker; damit kann sich die Familie doch über die nächste Zeit hinweghelfen. Ganz enorm ist die Preissteigerung in den Fleischereien. Es steht so aus, als hätten die geschlachteten Tiere in ihren letzten Lebensstunden noch ein Vermögen gekostet. Interessant wäre es, zu erfahren, worauf sich der plötzliche Preisausschlag stützt. Vielleicht darf man unter Geld im Umstande nichts gilt? Schweinefleisch wurde mit 42 Mark das Pfund verkauft, für gewichtiges Rindfleisch wurde derselbe Preis verlangt und die Butterpreise erreichten eine geradezu fabelhafte Höhe.

Die Wild- und Geflügelhandlungen bieten eine reiche Auswahl. Ganz gibt es zum Pfundpreise von 18—25 Mark; Fische kosten 15—25 Mark und Ziegenfleisch 15—20 Mark. Pflaumen sind unter 100 Mark kaum noch zu haben und ein Lachs mit 12 Mark bezahlt werden. Die Eier wurden in Anbetracht des nahen Osterfestes erheblich teurer. Die Geschäftsleute, die mit den hohen Preisen immer an erster Stelle stehen, fordern schon 3,80 Mark für das Stiel. Die Gemüselisten sind schon einen recht freundlichen Eindruck; sie schämen sich aber, ihre Preise aller Welt mitzuteilen, und darum geht so manche Hausfrau ahnungslos, um nach dem Preise zu fragen. Die überzulebendlichen bleiben auf dem Preis von 80 Mark der Wermochs stehen, ein winziges Salatpfund kostet 5—7 Mark, ein Bündchen Knoblauch 3—5 Mark. Und zwischen allem thront die Treibhausgürte mit einem Preise von 50 Mark für das Pfund. Winzige Stiele Knoblauch müssen mit 12 Mark das Pfund bezahlt werden. Hoffentlich hilft das kalte Wetter nicht mehr allzu lange an, damit mir bald billigere Petersilie und billigeren Schnittlauch und

auch Spinat bekommen. Traurig ist es mit den Zwiebeln bestellt, für ein Pfund werden 4 Mark verlangt. Vielfach kommen jetzt gedrohte Zwiebeln zum Verkauf, für diese werden 3 Mark für das Pfund verlangt. Als willkommene Mahlzeit sind jetzt auch die gedrohten Gemüse zu bezeichnen. Sie sind ja auch nicht billig; aber doch verhältnismäßig ausgiebig.

Die Preise in den Fischhandlungen sind leider sehr hoch. Fettschmelzer müssen das Pfund Spickal mit 100 Mark bezahlen. Das Pfund grüne Heringe kostete in den letzten Tagen 6,50 Mark, das ist ein sehr hoher Preis, wenn man bedenkt, daß nur wenige Fische aus einem Pfund kommen.

Ohne große Wittern kann man nach den Blumenhandlungen eine kleine Abwechslung machen; denn hier muß man nicht unbedingt kaufen. Die Blumenpracht ist aber des Ansehens wert und so wollen wir uns im Geiste zurückverlegen in jene Zeit, da der Flieder ebenso schön blühte, wie aber nicht unter den Folgen eines wahnsinnigen Krieges zu leiden hatten.

Eine Anfrage an den Herrn Regierungspräsidenten!

Als Antwort auf diesen in der Beilage zur „Volkswacht“ vom 29. März d. J. — Nr. 75 — erschienenen Artikel über die Beschlagnahme von Räumen in der Dienstwohnung des Konfessionspräsidenten Schuster schreibt uns der Regierungspräsident:

Der Artikel geht von einer irrigen Voraussetzung aus. Eine Beschlagnahme von Räumen in öffentlichen Gebäuden ist gemäß Artikel 1a des Wohnungsmangelgesetzes nur mit Zustimmung der obersten Landesbehörde möglich. Der Herr Wohnungs-Kommissionar hat den Antrag gestellt, 2 Zimmer in der Dienstwohnung des Herrn Konfessionspräsidenten zu beschlagnehmen. Der Antrag ist nach erfolgter Beschlagung der Wohnung durch den Sachberater des Regierungspräsidenten gemäß der oben erwähnten Gesetzesvorschrift der zuständigen Landeszentralbehörde, nämlich dem Herrn Minister, zur Entscheidung weitergeleitet worden. Regiere steht noch aus.

Der Artikel ist seitens des Herrn Regierungspräsidenten dem Minister als weitere Unterlage für seine Entscheidung eingesandt worden.

Abfahrtszeiten der Straßenbahn.

Die Verwaltung der städtischen Straßenbahn hat in den verkehrsreichen Gebieten der Stadt, vornehmlich an wichtigen Straßenkreuzungen, nach Art der Wassertank-Schilder anbringen lassen, aus denen die Abfahrtszeiten und die Wagenfolge der städtischen Straßenbahnlinien ersichtlich sind. Bisher sind etwa zehn derartige Schilder angebracht worden; 35 weitere sollen in den nächsten Tagen folgen.

Kartoffelpreis.

Der Ausschuss zur Ermittlung der Kartoffelpreise hat in seiner Sitzung vom 30. März 1922 einen Preis von Mk. 150.— pro Zentner Speisekartoffeln als Veredelation des Erzeugers für die Provinz Niederschlesien als angemessen festgesetzt.

*** Kohlenbezugscheine.** Die für die Zeit vom 1. Mai 1922 bis 30. April 1923 geltenden Kohlenbezugscheine für gewerbliche Betriebe (nur für Betriebsstoffe, nicht für die Heizung) werden vom 6. bis 12. April 1922 werktäglich in dem Schulgrundstück Talschichtstraße 29 ausgegeben. Nur solche Betriebe, die Kohlen benötigen und bisher im Besitze eines Bezugscheines gewesen sind, sind zur Empfangnahme der neuen Scheine berechtigt. Scheine, die ganz oder vorübergehend eingekauft worden sind oder die Koks verwenden können, dürfen den Bezugschein nicht abfordern; sie legen sich sonst der Gefahr aus, bestraft zu werden. Im übrigen wird auf die Bekanntmachung im Anzeigerblatt verwiesen.

*** Die Neuregelung der Bezieherpensionen und Hinterbliebenenbezüge** wird, nachdem die Ausführungsanweisungen von der Zentralstelle nunmehr eingetroffen sind, mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden, sodaß noch im Monat April die etwa in Höhe von 2000 Fällen noch ausstehenden Umrechnungen erledigt werden dürften.

*** Die Ausheilung über Geschlechtskrankheiten** will den grenzenlosen Leidenszeit in jenseitigen Dingen und der laien Auffassung von der Moral einen Riegel vorziehen, indem sie den Betagten ungeschminkt und unerschrocken zeigt, welche entsetz-

liche Folgen geschlechtliche Erkrankungen haben und welche furchtbare Verstärkungen im Organismus durch sie angerichtet werden können. Sie will auf der anderen Seite darauf hinweisen, was die medizinische Wissenschaft und Kunst vermag, und daß durch geeignete Maßnahmen bereits bestehende Geschlechtskrankheiten geheilt werden können. Sie will dringens — und das ist ihre vornehmste Aufgabe — mit allen Mitteln den Nachweis führen, daß es in den meisten Fällen möglich ist, bei rechtzeitiger Anspruchnahme des Arztes den Ausbruch der Krankheit überhaupt zu verhüten. Verjäume darum niemand, die Ausstellung zu besichtigen. Sie ist vom 2. April ab täglich von 11—7 Uhr ununterbrochen geöffnet für Frauen und Männer, Donnerstags nur für weibliche Besucher.

*** Ueber die „Prologe der Hausbildung“** spricht am Sonntagabend, den 8. April, 8 Uhr abends, zugunsten der Universitäts-hinterbliebenen in der Aula Leopoldina Prof. Kühnemann. Karten bei Karasch und Hainauer.

*** Für 30 000 Mark** Aukverdraht gekloht wurde neulich von einem Lager in Wroslaw. Man vermutete auch in diesem Falle, daß Breslauer Diebe in Frage kämen und tatsächlich sind in dieser Woche hier ein Schachtmeister und ein Monteur als die Täter ermittelt und festgenommen worden.

*** Eine Wäschekiste** ausgeraubt wurde in der Nacht zum 28. März Schwerinstraße 61. Weggeschleppt wurden: Bett-, Leinwand-, Kleidungsstücke, Decken und Gardinen, die Wäsche ist teils P. P., teils J. P. geschnitten.

*** Eine goldene Uhr** mit Kette geraubt hatte eine Arbeiterin einem Kaufmann von der Mathiasstraße in der Nacht vom 29. März, als er mit ihr vertrauten Umgang pflog; es gelang dem Bekohlenen, die Diebin zu ermitteln und den Raub ihr abzunehmen. Sie selbst wurde dingfest gemacht.

*** Ein Schuhmacher.** Aus der Schaufelnterausgabe des Schuhwarengeschäfts Hofmeisterstraße 73 hat in der Nacht zum 31. März ein Mann, groß, stark, etwa 40 Jahre alt, bekleidet mit grauem Militäranzug, mehrere Paar Schuhe gestohlen und ist, als er verfolgt wurde, über einen Zaun in der Saagasse der Kronprinzenstraße entflohen. Meldungen erbieten nach Kriminaldirektor 12.

*** Ein Fell für 20 000 Mark** entwendet. Aus dem Kaffeehaus Bierlokal in der Junkenstraße ist am 28. März einem Herrn ein Droschumpelz mit graugrünem Bezug entwendet worden, der einen Wert von 20 000 Mark hat. Auf die Wiederbeschaffung ist hohe Belohnung ausgesetzt. Meldungen erbieten nach Polizeipräsidium, Zimmer 47.

*** Unrechtlches Kaufmädchen.** Dieser Tage sah sich ein Geschäft auf der Schweißdicker Straße veranlaßt, die Polizei anzurufen gegen sein Kaufmädchen, das ihm Futterstoffe für mehrere hundert Mark entwendet und auch 100 Mark, die es von der Kundschaft eingezogen, unterschlagen hatte. Geld und Ware sind zum größten Teile noch vorgefunden worden; die Täterin wurde festgenommen.

*** Platiniebstahl.** Die Breslauer Langfinger sind gegenwärtig auf Platin verpicht; am 30. März sind aus einem Operationszimmer Neue Schweißdicker Straße 13 zwei Platinadeifen von den Glashaltern abgehoben und entwendet worden. Meldungen erbieten nach Zimmer 47 des Polizei-Präsidiums.

*** Diebstahl.** Aus dem Füllgebäude des Schlachthofes sind am 27. 1. und am 4. 3. auf dem Pferdemarkt am 3. 2. und aus der Kindermarktstraße am 6. 3. Kleider gestohlen worden; in den letzten 2 Wochen aus einer Bodenkammer Klosterstraße 22/24 eine Singer-Nähmaschine; in der Nacht zum 24. v. M. aus dem Koffert im Grundstück Breitestraße Ecke Katharinenstr. ein Kleider; am 21. v. M. vormittags aus dem Hofe Junkenstraße 7 ein Kohlenhandwagen, graugrün gestrichen; am 25. v. M. nachm. aus dem Keller Auguststraße 49 etwa 6 Meter Kleider (1/2 Zoll stark), nachdem die Leitung vorher abgesperrt worden; am 26. abends aus einer Wohnung Schmiedebude 32 Butter; am 27. Friedr.straße 14 vier Meter Kleider; selbigen Tages nachmittags Karlstraße 30 von einem Wagen eine Kiste mit 30 Kilogramm Schmalz; in den letzten drei Tagen Schillerstraße aus dem Abort etwa 7 Meter 1/2 Zoll starkes Kleider; am 29. gegen 3 Uhr nachmittags vom Hofe Grünstraße 40 vier Hühner durch zwei unbekante Männer, die das Geflügel durch Streuen von Futter an sich lockten und in einem Sad davontrugen; aus dem Vorraum einer Wohnung Kaiser Wilhelmstraße 25a am 29. zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags ein neuer Diagon-Heberzecher, innen blaues, angewebtes Futter, mit großen Carreaus.

Theater und Film.

Opertheater.

„Kabale und Liebe.“

Einige wesentliche Neubesetzungen machen einen neuen Besuch des stürmischen Jugenddramas Schillers notwendig. Man kann nicht sagen, daß der hübsche Sekretär Wurm in Hans Benich-Ruhler einen besseren Vertreter gefunden hätte. Er hatte auf jede äußere Kennzeichnung des Schüchternen verzichtet und begnügte sich mit klarer akzentuierter Sprache, um erst in der Schlussszene in größeren Tönen die Tiefe der Gemütslage zu offenbaren. Immerhin war es eine wohl durchdachte Leistung, eine sorgfältige Arbeit, wenn auch der Eindruck etwas farblos und in geringerer Maße Abgehen erregend blieb, als es eigentlich wohl notwendig und vom Dichter gewollt ist.

Filma Schläfer fand sich mit der Lady Milford recht und schickte ab. Die etwas plöcklich wechselnden Stimmungen der Engländerin brachte sie sprachlich und darstellerisch einwandfrei zum Ausdruck, ohne freilich auch in der Abgeschlossenere größere Wirkung erzielen zu können. Es ist jedoch zu hoffen, daß diese Hölzer etwas zurückgelehnte Schauspielerinnen in Zukunft weiter mit Aufgaben betraut wird, die ihrem zweifelslos Können entsprechen.

Schauspielhaus.

„Der Tanz ins Glück.“

Originalität wäre sicher eine etwas süße Behauptung gegenüber der Beurteilung des Stoffes dieser Operette, aber daß sie ihren beabsichtigten Zweck, erheitern zu wirken, in überreichem Maße erfüllt, ist nicht bestritten. Ein blaues Band ist der „rote Faden“, der sich hier durch die Handlung schlingt, dabei zu jenen Verbindungen führt, die zur Komik der Situation gehören, ohne die eine heutige Operette nun einmal nicht denkbar ist.

Es ist ein junger Graf, der sich gelegentlich der Teilnahme an einer Korsofahrt in die hübschere Logier eines Hübschbräutlers verliebt und sie zum Abendessen in ein Varietee bittet. Da er sie nicht kennt, benützt er die Zeitung dazu, und gibt als Erkennungszeichen — man muß als Graf nun einmal etwas sein — sein Monoton am blauen Bande an. Er kommt nicht zu seinem Ziele, dafür sorgt seine Geliebte, eine impulsive Tänzerin, die ihm seine Seitenprang in drahtiger Weise heimjahlt. Raab seinem Klugzug ohne Monoton mit blauem Band, — die Tänzerin hat es ihm sehr unanständig entfernt — hat ein simpler, mit einer guten Dosis Frechheit ausgefärbter Friseur das Glück, dieses Zeichen zu finden, ohne seine Bedeutung zu ahnen. Er orientiert sich jedoch im Laufe der Geschehnisse sehr schnell und nimmt nicht ohne eine gewisse Belohnung vor dem Ausgange des Abenteuer den Platz an Stelle des Grafen ein, wobei ihm und „Ihr“ das Matheur passiert, daß sie sich wirklich ineinander verlieben. Jeder Schwindel besteht, um erwidert zu werden. Dem seinen geht es auch nicht besser und es geschieht dies in einem Augenblicke, da sich — ihm ist nicht wohl dabei — als „Graf“ mit der Frau

machertlicher verloben soll. Katastrophaler Abbruch. Am Erbe aber bekommt der arme, frohe Friseur doch sein Mädel und der junge Graf befehrt sich wieder zu seiner Tänzerin. Als Verfasser zeichnen die Herren Bodanzky und Hards-Warden. Robert Stolz ist der Komponist, der hier die melodische Linie wahr und sich abgelesen von einigen Seichtheiten und ohne besondere Ansprüche zu betonen — sich immerhin auf einem gewissen Niveau bewegt. Die Aufführung zeigte ein flottes Zusammenspiel. Grete Sedlich als Tänzerin Deister bewegte sich auf ihr jenseitigen Gebiet mit großer Sicherheit und Temperament, so daß man Etti Pittich kaum vermehrte. Hella Kührtly als Humagedächterin gewann durch Klavierspiel. Ihre Mutter, Minna Lang, erwarde Heiterkeit. Mit unannehmlichem Bedientenstolz und dem dazu gehörigen Hochmut über die Bühne. Seine Komik hersehlich wie immer. Als Friseur und Waidgraf war Herr Freudmann mit Erfolg tätig und Herr Brandl als Hübschbräutler gab wieder einen Beweis seines Könnens in Aktzentralen. Die Träger kleinerer Rollen taten gleichfalls ihr Bestes. Fritz Karl lohnte reichlich Beifall für die Aufmachung.

„Das Spiel mit dem Weibe“ nennt sich der neue Film des Ufa-Theaters. Ausgezeichnete Hochgebirgsbilder geben den Rahmen für die Tragödie der blonden Försternstochter, die sich vom dem hatterhaften Baron lieben läßt, der heute von der und morgen von jener beglückt ist. Der Vater der Verführten rächt ihr Schicksal: In den Flammen des Schlosses, von seiner Hand entzündet, endet der Baron, seine Tochter aber flieht auf der Flucht im Schnee. Die Darstellung ist gut. (Alexander, Lotte Neumann und Hanni Weiche.)

Das Lustspiel „Lieber ins Rittchen“ ist ein drohiger Akt, in dem Herrmann Picha seinem unverwundlichen Humor die Zügel schenken läßt.

Eine feistehnde Großstadtstudie „Moderne Töchter“ wird in den Abendspielen diese Woche gezeigt. Der Film erinnert an die berühmten gewordenen Demi-Diriges Maupassant und erhebt sich inhaltlich und darstellerisch über das, was durchschnittlich in Kinos geboten wird. Die Handlung ist logisch durchgeführt, die Darstellung mit Rudolf Bettinger, Karl Falkenberg und dem neuen Filmstar Monty Fatschewo in den Hauptrollen, eine ausgezeichnete Lebenswahrheit auch die Bilder in dem Mafelaton, der in der Hauptrolle anderen Zweden als dem Verkauf von Modeartikeln dient. Treffend ist die Verberbeit der jungen Studentin geschildert, welche Spielend von Mann zu Mann geht. Es ist einest, bis auch sie das Schicksal erreicht. Die Lust geht gut den einzelnen Szenen an. Sehr amüfiant ist das Lustspiel „Das Mädel mit der Wacke“ mit Ossi Osvalda in der Hauptrolle. Es ist einest ein Lustspiel und hat mit dem Kitz, den man oft als Lustspiel bezeichnet mit an den Haaren herbeigezogenen sprachlich folgenden Situationen nichts gemein. Alles in allem zwei Filme, die das Ansehen noch wert sind.

